

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: KUGLER, Hartmut (Hg.), Die Ebstorfer Weltkarte. Kommentierte Neuausgabe in zwei Bänden, Bd. 1: Atlas; Bd. 2: Untersuchungen und Kommentar, Berlin 2007, in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes 13 (2008) Heft 1, S. 197-198.

von 65 Farbtafeln, mit eingesteckter Farbkarte vor. Wegen ihrer einzigartigen Größe von 3,58 × 3,56 m (12,74 m² Fläche) und mit ihren mehr als 2.000 Bild- und Texteinträgen gilt diese Weltkarte als Prototyp mittelalterlicher *mappae mundi*. Der erste Band liefert detailgenaue Abdrucke der sorgfältig erstellten digitalen Rekonstruktion, deren erklärungsbedürftige Segmentierung in 61 gleich große Bildausschnitte das unhandliche Querformat bedingt. Alle Texteinträge sind neu erarbeitet und übersetzt; erfreulich ist, dass das Rahmenwerk mit Christusbild, Winden und Außenlegenden, entgegen früheren Ausgaben, ein größeres Gewicht erhält.

Der zweite Band bietet die wissenschaftliche Bearbeitung, darunter eine problembewusste Auseinandersetzung mit der gesamten Überlieferung von Sommerbrodt 1891 bis zu Wieneckes vier handkolorierten Nachbildungen von 1953, eine Prüfung des Textwerts aller vorliegenden Zeugnisse mit daraus resultierendem Stemma sowie eine Untersuchung des Kartenbilds hinsichtlich Aufbau, Schrift, Farben und Darstellungstechnik. Aufschlussreich ist vor allem der Versuch, Verwandtschaften und Übereinstimmungen bei den Formulierungen der Legenden zu ermitteln und dadurch Text- und Kartenvorlagen zu erschließen; mit diesem Verfahren gelingt es Kugler, trügerische Verbindungen aufzudecken, darunter fast alle 123 Stellen, die bisher den ‚Otia imperialia‘ des Gervasius von Tilbury zugewiesen wurden, während die Nähe zu anderen Quellen (wie den ‚Etymologiae‘ des Isidor von Sevilla, der ‚Imago mundi‘ des Honorius Augustodunensis und sog. Textheften zu Weltkarten) viel überzeugender ist. Eine Urhebererschaft des Gervasius steht damit nicht mehr zur Debatte; über Konkordanzen lässt sich zudem eine Anzahl von Quellen (darunter Solin, Aethicus Ister, Beda, Eusebius-Hieronymus) ausmachen, die den Kartenproduzenten in einem Handapparat zur Verfügung gestanden haben dürften. Plausible Thesen können letztlich auch zur Lokalisierung, Gebrauchsfunktion und Autorschaft vorgelegt werden, wemgleich Kugler stets

Hartmut KUGLER (Hg.), Die Ebstorfer Weltkarte. Kommentierte Neuausgabe in zwei Bänden, Bd. 1: Atlas; Bd. 2: Untersuchungen und Kommentar. Berlin, Akademie Verlag 2007.

Zwei Jahrzehnte des geduldigen Wartens haben sich gelohnt: Endlich liegt uns die zweibändige, großformatige und geschmackvoll ausgestattete Ausgabe der nur noch in Kopie erhaltenen Ebstorfer Weltkarte mit einer Wiedergabe der Texte, einer synoptischen Übersetzung und einer ausführlichen Kommentierung auf insgesamt 545 Seiten, da-

von einer Datierung ausgeht, die er erst am Ende begründet: Eine Herstellung in Ebstorf, allenfalls in Kooperation mit Nachbarklöstern des Lüneburger Raumes, widerspricht jedenfalls nicht einer multifunktionalen Verwendung, sei es im Sinne eines Andachtsbildes, eines analog zu Bildteppichen repräsentativen Schaustücks oder eines Lehr- und Anschauungsbildes für Unterrichtszwecke, wobei auch verschiedene Auftraggeber – wie Herzog, Propst und adlige Mitglieder des Konvents – zusammengewirkt haben können. Für die Autorschaft darf gelten, dass aufgrund der Schreiberhände Propst Albert, die Priorin und die Schulschwester der um 1307 belegten Klosterschule zu diskutieren sind. Bereits Jürgen Wilke konnte bekanntlich (allerdings nicht un widersprochen) die seit Forschergenerationen äußerst umstrittene Datierung auf die Zeit von 1288 bis 1314, genauer 1298 bis 1308, eingrenzen. Auch alle von Kugler vorgebrachten Argumente verweisen in die Zeit um 1300, also in die Regierungszeit Herzog Ottos des Strengen (1287–1330), der 1330 in die Ebstorfer Gebetsverbrüderung aufgenommen wurde; letzter Anhaltspunkt sind die Völker der Kolchis (Segment 23), die als die „Neun guten Helden“ erstmals in einem französischen Roman 1312/13 erwähnt werden und als Exponenten einer adeligen Hofkultur vor 1300 kaum denkbar sind.

Insgesamt liegt uns eine für Wissenschafts-, Literatur-, Kunst- und Mentalitätsgeschichte gleichermaßen bedeutende Rekonstruktion eines kulturhistorischen Schlüsseldokuments vor, die in keiner Bibliothek fehlen darf, auch wenn manche Querverweise und bibliographische Angaben der Kommentierung noch exakter sein könnten. Alle Wünsche der Rezipienten wären aber erst erfüllt, wenn über eine CD-ROM das Werk elektronisch so aufbereitet wäre, dass alle Einträge bequem zu suchen und mit einer Betrachtung des jeweiligen Bildausschnitts und zugehörigen Kommentars zu verbinden wären. Wollen wir hoffen, dass die Realisierung dieses Ideals nicht mehr lange dauert.

Ingrid Baumgärtner, Kassel